

Ein Haus, gebaut aus PET-Flaschen

Kampf gegen den Plastikmüll – Ein Zürcher Lehrer und sein ungewöhnliches Weiterbildungsprojekt in Kenia

Ende August 2017 reiste der Zürcher Historiker und Kantonsschullehrer Thomas Müller an die Südküste Kenias. Sein zehnwöchiger Weiterbildungsaufenthalt veränderte seinen Blick sowohl auf Afrika als auch auf sein Leben in der Schweiz. Im Gepäck hatte er einen speziellen Plan. In Msambweni wollte er für das Kinderdorf «Nice View Children's Village» – eine Institution für verwaiste, verwahrloste und ausgesetzte Kinder – ein aussergewöhnliches Bauprojekt verwirklichen und damit auch ein kleines ökologisches Zeichen setzen.

Am Anfang stand die Frage: «Willst du für uns ein Flaschenhaus bauen?» Gestellt hatte sie Gudrun Dürr, die Leiterin des «Nice View Children's Village» in Msambweni, als es darum ging, wo sich Thomas Müller während seines Aufenthalts einbringen könnte. Sie habe von solchen Häusern gehört, mehr wisse sie aber nicht. Nach ersten Recherchen war für Müller rasch klar, dass das eine reizvolle Aufgabe sein könnte. Klar war auch, dass ein solches Projekt für den Historiker und Lehrer, der noch nie ein Haus geplant, geschweige denn gebaut hatte, eine riesige Herausforderung sein dürfte.

Plastikmüll als gewaltiges Umweltproblem

Umweltorganisationen fordern seit Jahren Lösungen für das globale Plastikabfall-Problem. Millionen Tonnen Plastik verschmutzen die Kontinente und Weltmeere und bedrohen das Leben von Menschen und Tieren. Während in einigen Industrieländern Recycling-Programme umgesetzt werden, sind die Schwellen- und Entwicklungsländer erst langsam in der Lage, die Menschen und die Wirtschaft für das gewaltige ökologische Problem zu sensibilisieren. Täglich werden Millionen von PET-Flaschen und Unmengen anderer Plastikabfälle weggeworfen, auf wilden Deponien verbrannt oder landen im Meer. Aber es gibt erste Ansätze für ein Umdenken. So sorgte ausgerechnet Kenia Ende August 2017 weltweit für Schlagzeilen, als die Verwendung von Plastiktüten generell gesetzlich verboten wurde. Niemand hielt es für möglich, aber tatsächlich sind die schwarzen «plastic bags» von einem Tag auf den andern aus den Geschäften und Märkten verschwunden. Ein erster Schritt.

«A bottlehouse?» – «Yes, made of plastic bottles.»

In Msambweni stand Thomas Müller mit Edmund Dürr ein wichtiger Berater und Experte zur Seite. Dürr hatte als bautechnischer Alleskönner alle Gebäude des Kinderdorfes geplant und gebaut. Anfang September begann Müller zusammen mit einheimischen Handwerkern mit dem Bau. Das Gebäude wurde ne-



Das Haus ist beinahe vollendet.

ben dem Eingangstor von «Nice View» erstellt und soll den «Askari» (Tor- und Nachtwächter) als Unterstand und Wachhäuschen dienen. Der Bauplatz wurde vermessen, das erste Baumaterial geliefert, die ersten Aushub- und Zementarbeiten für das Fundament wurden ausgeführt. Das meiste geschah in Handarbeit und mit Hilfe von «Nice View»-Arbeitern. Dabei wurden dem Gymi-Lehrer aus Zürich die körperlichen Limiten schmerzlich aufgezeigt. Einzig etwas fehlte lange – die leeren PET-Flaschen. Es brauchte einige Anrufe bei Restaurants, Geschäften und Hotels, bis endlich die erste Flaschenladung auf der Baustelle eintraf.

Nach Müllers Plänen entstand ein Rundhaus mit vier Metern Durchmesser, einer Tür und zwei Fenstern. Dafür waren rund 2400 PET-Flaschen nötig. Diese Flaschen wurden mit Sand gefüllt, mit Eisenstangen kräfteaufwendend gestampft, verschlossen und danach wie Ziegelsteine mit Zement vermauert. Das kegelförmige Dach besteht aus geflochtenen Kokospalmenblättern (Makuti). Darauf soll im Frühling 2018 noch eine

kleine Solaranlage installiert werden, die den Strom für die Beleuchtung des Hauses und des Eingangstores liefern wird. Die Aussenwand wurde nicht verputzt, damit die bunten Flaschenböden sichtbar bleiben. Die Innenwand erhielt einen Flachputz. Allerdings blieben drei Flaschenreihen ausgespart – hier sieht man die bunten Flaschendeckel und -hälse.

Das erste Flaschenhaus in Kenia

Ein Flaschenhaus ist aus ökologischen und ökonomischen Gründen interessant. In den Entwicklungsländern können sich viele Leute den Bau eines einfachen Hauses nicht leisten, weil Baumaterial zu teuer ist – vor allem Zement und Ziegelsteine. Die Idee stammt von Andreas Froese – ein Deutscher, der in den 1980er-Jahren in Nicaragua für die Sandinisten kämpfte, später zum Entwicklungshelfer und Spezialisten für ökologischen Städtebau mutierte und sich nun für Recyclingprojekte engagiert. Froese baute vor gut zehn Jahren das erste PET-Flaschenhaus, leistet damit auch Hilfe zur Selbsthilfe und fördert die nachbarschaftli-



Nach Schulschluss halfen die Schülerinnen und Schüler der Nice View Primary School beim Abfüllen.



Lange Reihe mit PET-Flaschen, bevor sie vermauert werden.

che Zusammenarbeit. Denn für den Bau eines Flaschenhauses braucht es viele Leute mit viel Zeit und natürlich sehr viele PET-Flaschen. Seither sind in Südamerika weitere Häuser und auch Wassertanks erstellt worden. In Afrika stehen solche Bauten in Nigeria, Senegal und Uganda. Das Flaschenhaus im «Nice View»-Kinderdorf ist das erste seiner Art in Kenia.

Reaktionen im Dorf

«You want to build a house with plastic bottles, do you?» So oder ähnlich fielen die Reaktionen aus, wenn Müller einheimischen Menschen von seinem Plan erzählte. Auch die Bauarbeiter waren zuerst skeptisch, aber auch neugierig, ob eine Mauer aus Plastikflaschen halten würde. Mitte September war es soweit: Nachdem Müller zuvor gemeinsam mit Schul- und Waisenkindern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von «Nice view» die ersten paar hundert Flaschen mit Sand gefüllt hatte, konnten die Handleute mit der Mauer beginnen. Wie motivierend die ersten Mauerringe wirkten, zeigte sich jetzt. Bei vielen Menschen wich die Skep-

«Einer allein kann kein Dach tragen» (Sprichwort aus Kenia)

Aus einem Pauschalurlaub, den die Familie Dürr aus Ingstetten bei Ulm in Kenia gemacht hatte, wurde 1997 eine Lebensaufgabe. Der krasse Kontrast zwischen schicken Hotels und Badestränden hier, riesiger Armut und dem Elend der vielen Strassen- und Waisenkinder dort bewegte Gudrun und Edmund Dürr, ihr Leben total umzukrempeln, nach Kenia zu ziehen und ein Kinderheim aufzubauen, um wenigstens ein paar Kindern in Not zu helfen. Seither konnte das Projekt mit Hilfe des Vereins «Schwarz-Weiss e.V.», der sich in Deutschland um das Sammeln von Hilfsgütern und Spenden kümmert, zu einer grossen und beachteten Institution ausbauen. Msambweni liegt an der Südküste Kenias, gehört zum Kwale County und besteht aus zahlreichen Hüttensiedlungen, die entweder direkt am indischen Ozean oder im Landesinnern bzw. im Busch liegen.

Neben dem Kinderheim mit 49 Kindern gibt es einen Kindergarten und eine Primary School, die auch von Kindern aus der Umgebung besucht werden. Ausserdem umfasst «Nice View» eine Schreinerei, eine Farm, eine Gärtnerei, eine Schneiderei und einen Schreibwaren- und Bücherladen. Ende 2014 kam das «Nice View Medical Centre» dazu – eine kleine, gut eingerichtete Klinik.

Das Ziel der Institution ist es, den Kindern durch eine gute Schul- und Berufsausbildung eine Chance auf eine bessere Zukunft zu geben. Die Kosten der «Nice View»-Projekte werden hauptsächlich durch private Spenden gedeckt. Auf der Homepage www.kenia-hilfe.com findet man ausführliche Informationen. Interessierte können sich gerne auch an Thomas Müller (thomas.christian.mueller@bluwien.ch) wenden.

sis einer grossen Freude. Die beiden Maurer waren stolz, für dieses neuartige Projekt arbeiten zu können. Die Mauer sei äusserst stabil, stellten sie fest. In Msambweni sprach sich schnell herum, dass die verrückte Idee des «mzungu kiswisi», des Weissen aus der Schweiz, tatsächlich umgesetzt wird. Immer wieder kamen Neugierige ans Tor, stoppten Motoradtaxi, um die wachsende Ringmauer zu betrachten. Viele staunten und grüssten die Bauarbeiter und den Schweizer mit den Worten: «Bahat nzuri! Viel Glück!»

Als Thomas Müller Ende Oktober in die Schweiz zurückkehrte, war das Haus noch nicht ganz vollendet. Mittlerweile konnten es die Askari aber in Betrieb nehmen. Und nachdem der nationale Fernsehsender «KTN» Mitte Dezember einen kurzen Beitrag über das «Bottlehouse» ausgestrahlt hatte, dürften das Gebäude und damit auch die wichtige Arbeit, die im «Nice View Children's Village» geleistet wird, weit über Msambweni hinaus bekannt geworden sein und damit vielleicht als Vorbild für ähnliche Projekte dienen.

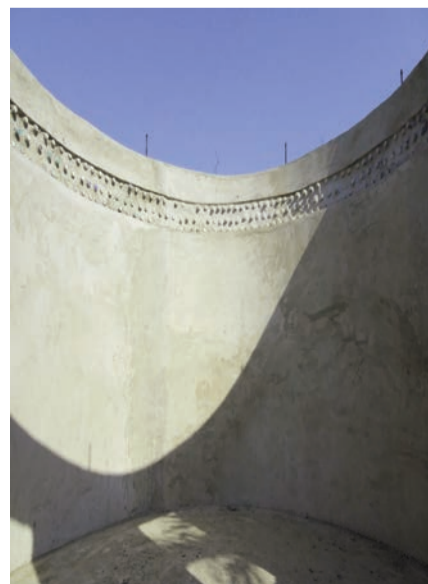
Text und Fotos: Thomas Müller



Die erste Reihe wird gemauert – ein wichtiges Moment.



«The last bottle» wird von Thomas Müller in die Mauer gesetzt.



Die verputzte Innenwand mit den drei sichtbaren Flaschenreihen.